

und schienen nur Sinn für die Schönheit der Nacht zu haben. Sie war feierlich und dunkel, im Westen zogen finstere Wolken heran, während im Osten aus dem dunkeln blaugrauen Dome die Sterne ihr sunfelndes Licht vergebens sandten, die Finsterniß zu erhellen. Kein Lüftchen wehte, ruhig floß die sonst so tobende Etsch durch den Kranz ihrer duftenden Gärten. Hier und da flimmerte noch aus einer Villa ein einfaches Licht, oder es tönte ein Liebelied leise und schmelzend durch die schweigende Nacht. Kaum hörbar durchschnitt die Gondel den ruhigen Wasserspiegel, und fuhr pfeilschnell an der Villa Beatricens vorüber, wo kein Licht mehr flimmerte, kein Liebelied zu dem Lauschenden drang.

Ob sie wohl an mich denken mag? murmelte Carrara, noch einmal den Blick nach der Villa gewandt, vor sich hin.

Gebt Gott, daß sie Eurer nicht gedenkt! sagte eben so unwillkürlich Antonio, doch laut genug, daß es sein junger Freund hören konnte. Er hörte es auch, fragte aber nicht nach dem Warum und schwieg.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Das Te Deum von Zingarelli.

Von Castil Blaze.

Im Jahre 1811 ward in allen Kirchen des französischen Kaiserreichs bei Gelegenheit der Geburt von Napoleon's Sohne ein feierliches Te Deum gesungen. Der Befehl dazu kam von Paris aus auch nach Rom, der damaligen Hauptstadt eines französischen Departements, und berief die Gläubigen der heiligen Stadt zur Feier dieses glücklichen Ereignisses. Die Cardinäle, Bischöfe, Priester und Sakristaner hatten alles zur Festlichkeit bereitet, die köstliche Kirche des heiligen Peter war geschmückt und das römische Volk strömte herbei, um das Te Deum zu hören, und einem pomphaft angekündigten und durch Musik verschönerten Kirchenfeste beizuwohnen. Aber als es eben beginnen sollte, bemerkte man, daß Sänger und Instrumentisten auf den Appell nicht antworteten. Sie waren auf ihren Posten nicht zugegen, ja selbst nicht der Kapellmeister Zingarelli. Das heilige Collegium läßt diesen Consequer rufen; er kommt, aber man kommt dadurch doch um kein Haar weiter. Zingarelli erkennt nämlich den Sohn Napoleon's nicht für seinen Fürsten an; er verleugnet den neuen König von Rom, und will nicht zugeben, daß man dem Himmel für das Geschenk, das er den Römern gemacht habe,

seinen Dank absinge. Zingarelli hat seine Musik eingeschlossen und die Musiker fortgeschickt. Ohne weisern Grund, Vorwand oder Entschuldigung ist er nicht dahin zu bewegen, sie wieder zusammenzuberufen. Der widerspenstige Maestro fürchtet sich vor keinen Drohungen und schwört, daß er sich lieber den Daumen abhauen ließe, als den Taktirstab in die Hand zu nehmen, um seine Kapelle zu dirigiren, und sie an einer solchen Gotteslästerung Antheil nehmen zu lassen.

Napoleon ward von diesem tollen Beginnen unterrichtet, und Napoleon war nicht der Mann, der in Sachen eines Te Deum Spaß verstand. Auf der Stelle gelangt ein geheimer Befehl an den Präsekt von Rom, Zingarelli verhaften zu lassen und ihn von Brigade zu Brigade geschlossen und in einem bedeckten Transportwagen nach Paris zu spediren. Diese Maßregeln schreckten den fanatischen Musiker nicht. Er dachte nicht daran, um Gnade zu bitten, und wenn er nach Paris gelangte, wollte er dort eben so kurz das mit so vielem Andringen und auf so unhöfliche Art begehrte Te Deum verweigern.

Als der Präsekt sah, daß sein Mann entschlossen sey, diese weite Reise zu unternehmen, ohne sich vor den Folgen derselben zu scheuen, wollte er ihm wenigstens die Unannehmlichkeit ersparen, von Gensdarmen begleitet zu werden. Er nahm ihm daher sein Ehrenwort ab und ließ ihn mit dem Versprechen, sich unterwegs nicht etwa vom rechten Wege zu verirren, mit der Diligence abreisen.

Zingarelli eilte fast eben so sehr nach Paris als Regulus that, um wieder in die Fesseln der Karthaginenser zurückzukehren. Er kam im October am Ufer der Seine noch vor Ablauf der bestimmten Frist an, zog auf den Boulevard der Italiener in das Haus Nr. 7, das damals noch sein College Gretry bewohnte, und ließ dem Kaiser melden, daß er seine Befehle erwarte. Man antwortete ihm nicht. Acht Tage vergingen und noch keine Nachricht. Zingarelli beschästigte sich, unterdeß ruhiger geworden, mit den Mitteln zu seiner Vertheidigung; er suchte eben scheinbare Gründe auf, die er beim ersten Angriffe entgegenstellen wollte, ehe er sich in offenen Rebellion-Zustand erklärte, als man an der Thüre klopfte. Es war ein Bote des Cardinal Fesch, des Groß-Almoseniens. Er wendet sich mit der größten Höflichkeit an den Kapellmeister, macht ihm die verbindlichsten Lobsprüche über sein Talent, erkundigt sich nach dessen für die Kunst so überaus schätzbarem Wohlfinden, das durch die Strapaze der Reise leicht hätte gestört werden